

Ausblick

Der inhaltsanalytische Vergleich der relevanten Fachunterlagen gab Aufschlüsse über Umfang und Intensität der zu vermittelnden Fertigkeiten und Kenntnisse bzw. Lerninhalte für die in die Untersuchung einbezogenen zehn metallindustriellen Ausbildungsberufe. Die vorliegenden Erkenntnisse machen aber zugleich deutlich, daß für eine umfassende Beurteilung der qualitativen und quantitativen Ausprägung curricularer Vorgaben weitere Untersuchungen notwendig sind. So sind die durch diese Analyse ermittelten Inhalte und Zeitanteile im Hinblick auf die Anforderungen des Beschäftigungssystems zu überprüfen. Müssen z. B. die inhaltlichen Vorgaben bereits für das BGJ/k einen relativ hohen Beherrschungsgrad in den jeweiligen berufsspezifischen Fertigkeiten und Kenntnissen ausweisen? Lassen sich nicht durch Kürzen der Vermittlungsdauer (die Intensivierung kann in der Fachbildung erfolgen) und Streichen überflüssiger Inhalte (z. B. Schmiedefertigkeiten für Bohrer, Techniken des Stoffeigenschaftenänderns für Universalfräser und Bohrer) Ausbildungskapazitäten gewinnen, die der Vermittlung berufsnotwendiger, neuartiger Techniken (im BGJ/k) zugute kommen?

Ebenso gilt es, die auf der Basis von ähnlichen Ausbildungsinhalten (Berufsbilder) sich abzeichnenden Berufsgruppierungen zu überprüfen:

- ein fast identisches Berufsbild für Maschinenschlosser und Werkzeugmacher
- ähnliche inhaltliche Vorgaben für Dreher und Universalfräser
- eine überwiegend im Fräsen vorgesehene Ausbildung des Fräasers („gekürzte und auf Fräsen spezialisierte Universalfräserausbildung“)
- vergleichbare Inhalte mit berufsspezifischen Ausprägungen bei Blech-, Hochdruckrohrschlossern und Schmelzschweißern.

Bei den Werkzeugmaschinen-Berufen stellt sich dabei die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, für die Abschaffung der 2jährigen Ausbildungsberufe (Bohrer und Fräser) zu plädieren, zumal durch die inhaltliche und zeitliche Reduktion einer 2jährigen Ausbildung kurzlebige Spezialqualifikationen erworben werden, die sich nur am betrieblichen Qualifikationsbedarf orientieren und damit für die Betroffenen (Facharbeiter in früher sogenannten Anlernberufen) geringe Berufschancen am Arbeitsmarkt bewirken. Im Sinne eines Qualifikationspotentials, das den Facharbeiter befähigen soll, sich auf bestehende und neue Arbeitsstrukturen, Produktionsmethoden und Technologien flexibel einstellen und den Beruf in unterschiedlichen Branchen und Betrieben ausüben zu können, könnten die vier analysierten Werkzeugmaschinen-Berufe entspezialisiert und durch einen Ausbildungsberuf, der bei zunehmender Abstraktion und Komplexität berufsrelevanter Zusammenhänge auch die zerspanenden Bearbeitungspro-

zesse (Drehen, Fräsen, Bohren) inhaltlich abdecken muß, ersetzt werden.

Lösungen auf diese Fragen sind nur durch die Herausarbeitung der Anforderungen der Arbeitsplätze und der Entwicklungstendenzen beruflicher Anforderungen möglich. Dies geschieht im konkreten Forschungsansatz in zweifacher Weise, durch

- Arbeitsanalysen von „Facharbeiter“arbeitsplätzen und
- Bewertung der in der Ausbildung geforderten fachpraktischen Fertigkeiten und Kenntnisse im Hinblick auf ihre Verwertbarkeit (Bedeutung) bei der Tätigkeitsausübung und im Hinblick auf technologische Veränderungen durch Experten aus der Praxis (Gruppenleiter/Meister und Ausbilder).

Anmerkungen

- [1] Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (D/063000), fachlich betreut vom Bundesinstitut für Berufsbildung und wissenschaftlich begleitet vom Institut für Psychologie, Organisations- und Wirtschaftspsychologie der Universität München. Durchführungsträger ist die M.A.N.-Augsburg. Zu detaillierten Angaben über dieses Forschungsprojekt (vgl. Frieling/Sonntag (1980)).
- [2] Vor dem Erlaß des BBiG hatten die sogenannten Ordnungsmittel, zu denen Berufsbild, Berufsbildungsplan und Prüfungsanforderungen gehörten, (der diese Bestandteile beinhaltende Begriff „Ausbildungsordnung“ wurde erst mit dem BBiG eingeführt) **empfehlenden Charakter**. Ihre Verbindlichkeit erhielten diese Ordnungsmittel durch die Aufnahme des Berufsbildes in den Lehrvertrag.
- [3] Vgl. hierzu ausführlich Frieling/Sonntag (1980, S. 45 – 62).

Literatur

- BENNER, HERMANN: Der Ausbildungsberuf als berufspädagogisches und bildungsökonomisches Problem. Schriften zur Berufsbildungsforschung, Bd. 44, Hannover 1977.
- FENGER, HERBERT: Anmerkungen zum Forschungsbericht: Deckungsanalysen der Ausbildungsordnung von Ausbildungsberufen. In: Mitt AB Jg. 4 (1971), S. 332 – 335.
- FRIELING, EKKEHART, SONNTAG, KARLHEINZ: Verbesserung des Übergangs von einem Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form (BGJ/k) in die Fachbildung für mehrere Einzelberufe (Berufsfeld Metalltechnik).
1. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung. München 1980.
- MASLANKOWSKI, WILLI: Ausbildungsordnungen. Eine erste Zwischenbilanz. In: Zeitschrift für Berufsbildungsforschung. Jg. 3 (1974), Heft 2, S. 1 ff.
- REISSE, WILFRIED: Ein allgemeines Verfahrensschema zur Curriculumbewertung durch Experten. In: Hoge, E., Kaiser, S., Reisse, W.: Curriculanalyse und -dokumentation. Schriften zur Berufsbildungsforschung, Bd. 53, Hannover 1978.
- SCHRÖDER, BRIGITTE: Zur wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Salzgitter durch das Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung. In: Schulversuche und Schulreform. Bd. 12, Hannover 1976.
- SONNTAG, KARLHEINZ: Inhalte und Strukturen industrieller Berufsausbildung – Problemanalyse zur Entwicklung eines beruflichen Curriculums in der metallbearbeitenden Industrie –. Frankfurt a. M./Bern 1982.

Ursula Hecker

Aus der BIBB/CEDEFOP-Untersuchung „Zur Bildungs- und Berufssituation ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland“

Ausländische Jugendliche: Schule und Übergang

Vorbemerkung

Der 1973 verhängte Anwerbestop für ausländische Arbeitnehmer führte Mitte der 70er Jahre zu einer Abnahme der ausländischen Wohnbevölkerung. Infolge von Geburtenentwicklung und vor allem verstärkten Familiennachzug von Ehepartnern und Kindern

weisen die Ausländerzahlen seit 1978 wieder eine steigende Tendenz auf. Allerdings hat sich in den letzten Jahren eine strukturelle Verschiebung zugunsten der jüngeren Altersjahrgänge ergeben. Während sich die Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung seit 1974 um 8 Prozent erhöhte, lag im gleichen Zeit-

raum die Steigerung in der Altersgruppe unter 15 Jahren bei 48 Prozent und bei den 15- bis 20jährigen Jugendlichen bei 30 Prozent. 1980 waren von den rund 4,5 Millionen ausländischen Mitbürgern knapp ein Drittel oder rund 1,4 Millionen unter 20 Jahren. Mehr als 80 Prozent davon stammten aus den sechs Hauptanwerbeländern (Griechenland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Spanien, Türkei), knapp die Hälfte davon waren türkischer Herkunft.

Der rasche Anstieg der ausländischen Kinder und Jugendlichen, insbesondere durch den starken Nachzug aus den Heimatländern, stellte die Bundesrepublik auch vor erhebliche bildungspolitische Probleme, die in jüngster Zeit dazu geführt haben, die bisherige Einreisepraxis zu ändern. Sowohl die Ausländererlasse einiger Bundesländer als auch Empfehlungen der Bundesregierung zielen nunmehr vor allem darauf ab, die Nachzugsmöglichkeiten der ausländischen Kinder und Jugendlichen einzuschränken.

Die durch diese restriktiven Maßnahmen beabsichtigte Verbesserung der Integrationschancen zugunsten schon länger hier lebender Ausländer wird jedoch nur erreicht werden, wenn gleichzeitig erhebliche Anstrengungen unternommen werden, sowohl die schulischen als auch die beruflichen Bedingungen der zweiten und dritten Ausländergeneration zu verbessern.

Zur Methode der Untersuchung

Im Rahmen einer gemeinsamen vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dem Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP) von der Gesellschaft für Wohnungs- und Siedlungswesen als Auftragnehmer 1979/80 durchgeführten Untersuchung wurden rund 2500 ausländische Jugendliche der sechs Hauptanwerbeländer im Alter von 15 bis 25 Jahren befragt. Die Interviews wurden jeweils in der Muttersprache durch Interviewer anhand strukturierter Fragebogen für drei Befragungsgruppen (Schüler an allgemeinbildenden Schulen, Erwerbstätige inklusive Auszubildende, Nichterwerbstätige d. h. Arbeitslose, im Haushalt mithelfende Familienangehörige usw.) durchgeführt.

Ziel der Untersuchung war die Gewinnung repräsentativer Daten über die Bildungs-, Beschäftigungs-, Familien- und Wohnsituation, Ausmaß der Informations- und Sprachdefizite sowie Integrationsaspekte, die für die berufliche und soziale Situation von Belang sind. Im folgenden werden Ergebnisse zur schulischen und beruflichen Situation vergleichend bei Erwerbstätigen, Auszubildenden und – soweit möglich – Arbeitslosen dargestellt.

Strukturdaten

Die drei näher zu untersuchenden Statusgruppen sind in der Erhebung folgendermaßen vertreten:

- Erwerbstätige [1] 1422 = 56%
- Auszubildende 196 = 8%
- Arbeitslose 133 = 5%

Hinsichtlich der Nationalitätenstruktur bestehen zwischen den einzelnen Gruppen deutliche Unterschiede. Gegenüber ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe sind Spanier und Jugoslawen überdurchschnittlich bei den Auszubildenden vertreten, Italiener und Türken liegen in dieser Gruppe weit unter ihrem Stichprobenanteil.

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Türken (mit knapp 50%) bei den arbeitslosen Jugendlichen. Am niedrigsten ist die Arbeitslosigkeit bei den Spaniern mit 4 Prozent.

Während in der Stichprobe die männlichen (49%) und die weiblichen Jugendlichen (51%) etwa gleich stark vertreten sind, überwiegt bei den Erwerbstätigen und insbesondere bei den Auszubildenden der Anteil der männlichen Jugendlichen, was damit zusammenhängen dürfte, daß ein großer Teil der weiblichen Jugendlichen aufgrund kultureller Verhaltensmuster eher im elterlichen oder eigenen Haushalt (mit)arbeitet. So wird in dieser Untersuchung von einem Viertel der weiblichen Jugendlichen

angegeben, daß sie Hausfrauen bzw. im Haushalt mithelfende Familienangehörige seien.

Übersicht 1: Status der Befragten nach Nationalitäten (in %)

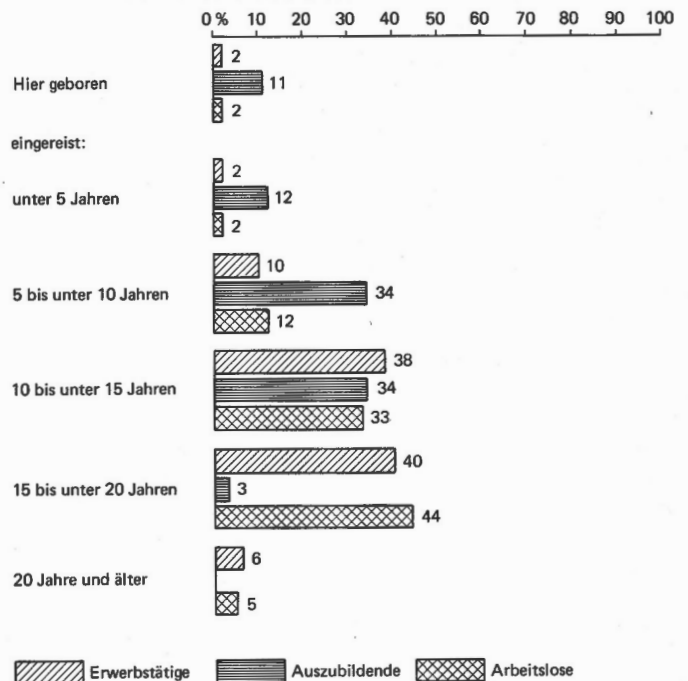
Nationalitäten	Erwerbs-tätige	Auszu-bildende	Arbeits-lose	(Anteile der Nationalitäten in der Untersuchung)
Griechen	7	9	6	(7)
Italiener	28	19	25	(24)
Jugoslawen	8	15	8	(10)
Portugiesen	9	6	8	(8)
Spanier	9	18	4	(10)
Türken	40	33	49	(41)
Zusammen	101*)	100	100	(100)
n =	1422	196	133	(2533)

*) Rundungsfehler

Zwischen den einzelnen Statusgruppen bestehen erhebliche Unterschiede im Einreisealter:

Während weit über die Hälfte der Auszubildenden entweder schon in der Bundesrepublik geboren ist oder zum Zeitpunkt der Einreise jünger als 10 Jahre alt war – also bereits schon im Vor- und Grundschulalter hier war – liegt dieser Anteil bei den Erwerbstätigen oder Arbeitslosen (14% und 16%) wesentlich niedriger. Knapp die Hälfte der Erwerbstätigen und Arbeitslosen ist erst nach der allgemeinen Schulpflicht in die Bundesrepublik gekommen.

Bild 1: Lebensalter bei der Einreise nach Erwerbstätigen/Auszubildenden/Arbeitslosen



Das mittlere Einreisealter der Auszubildenden liegt bei 7,5 Jahren, das der Erwerbstätigen und Arbeitslosen hingegen ist mit 13,5 bzw. 13,6 Jahren beinahe doppelt so hoch. Unterschiede bestehen auch bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer: Während die mittlere Aufenthaltsdauer der Auszubildenden bei rund 10 Jahren liegt, hielten sich die erwerbstätigen Jugendlichen durchschnittlich lediglich 7,4 Jahre und die Arbeitslosen seit nur 6,3 Jahren in der Bundesrepublik auf. Damit wird deutlich, daß sich die Auszubildenden, trotz ihres niedrigeren Lebensal-

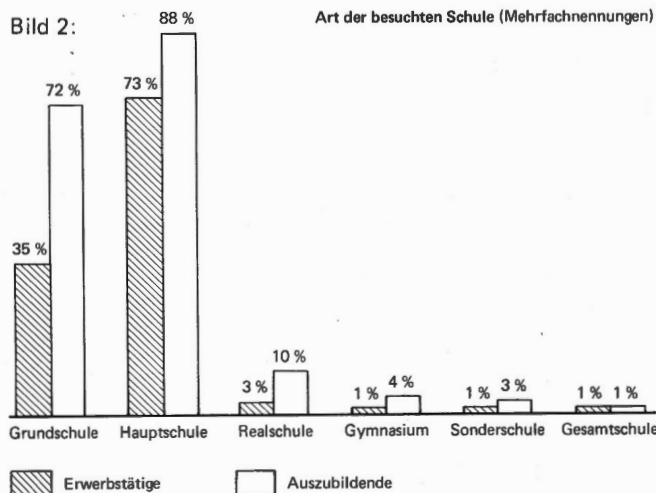
ters, wesentlich länger in der Bundesrepublik aufhalten als die beiden anderen Statusgruppen.

Besuch allgemeinbildender Schulen in der Bundesrepublik

Der Anteil der ausländischen Jugendlichen, die in Deutschland eine Schule besucht haben, wird im wesentlichen durch das Einreisealter bestimmt. Einreisealter und Schulbesuchsdauer wiederum beeinflussen in hohem Maße den Schulerfolg und damit auch die beruflichen Chancen. So haben – entsprechend ihrem frühen Zuzugsalter – nahezu alle Auszubildenden (92%) eine allgemeinbildende Schule in der Bundesrepublik besucht, dagegen ging lediglich die Hälfte der Erwerbstätigen und Arbeitslosen – also Jugendliche, die im allgemeinen später eingereist sind – hier zur Schule.

Von den Jugendlichen, die auf einer deutschen Schule waren, haben bereits die Grundschule besucht: 72 Prozent der Auszubildenden, 35 Prozent der Erwerbstätigen und 39 Prozent der Arbeitslosen. Die Mehrzahl der ausländischen Jugendlichen ist auf die Hauptschule gegangen. Auch hier liegen die Auszubildenden mit 88 Prozent wieder an der Spitze. Jeder zehnte Lehrling hat eine Realschule besucht, bei den Erwerbstätigen lag dieser Anteil nur bei 3 Prozent.

Verglichen mit den deutschen Schülern [2] erreichten nur wenige der jugendlichen Ausländer, die eine deutsche Schule besuchten, auch einen Abschluß. So lag lediglich bei 43 Prozent der Erwerbstätigen ein Schulabschluß vor. Eine Ausnahme bildeten wiederum die Auszubildenden, von denen vier Fünftel einen deutschen Schulabschluß vorzuweisen hatten.



Entsprechend dem Besuch der Schularten, liegt am häufigsten ein Hauptschulabschluß vor, und zwar bei rund einem Drittel der Erwerbstätigen und bei zwei Drittel der Auszubildenden. Von den Auszubildenden haben 11 Prozent einen Realschulabschluß aufzuweisen, von den Erwerbstätigen 3 Prozent.

Übersicht 2: Erreichte Schulabschlüsse bei ausländischen Jugendlichen, die in Deutschland eine Schule besuchten (in %)

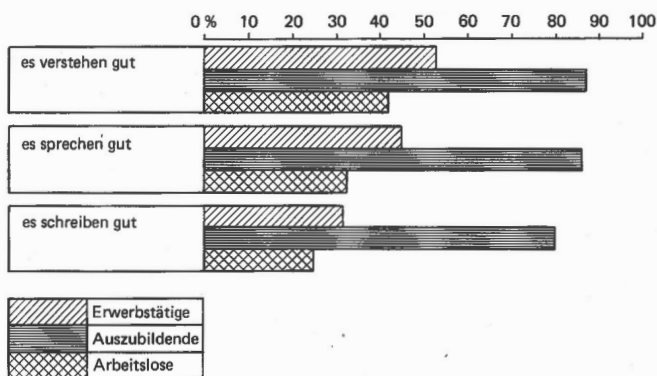
	Erwerbstätige	Auszubildende
Hauptschulabschluß	34	66
Realschulabschluß	3	11
Sonstiger Abschluß	6	3
Sonderschulabschluß	1	1
Keinen Abschluß	52	17
Keine Angaben	4	2
Zusammen	100	100
n =	594	184

Sprachkenntnisse

Gute Deutschkenntnisse gelten als eine wichtige Voraussetzung sowohl für die schulische als auch die berufliche Qualifizierung. Dementsprechend liegen – nach einer Einschätzung der Sprachbeherrschung durch die Jugendlichen selbst – bei nahezu allen Auszubildenden gute Deutschkenntnisse vor, und zwar gilt dies für alle drei Dimensionen „Verstehen“, „Sprechen“ und „Schreiben“ in nahezu gleichem Maße.

Vergleichsweise schlechtere Deutschkenntnisse weisen dagegen die Erwerbstätigen und insbesondere die Arbeitslosen auf. Nur rund die Hälfte der Erwerbstätigen und 40 Prozent der Arbeitslosen verstehen die deutsche Sprache gut. Noch ungünstiger sieht es bei den schriftlichen Kenntnissen aus: bei knapp einem Drittel der Erwerbstätigen und einem Viertel der Arbeitslosen liegen gute Schreibkenntnisse vor.

Bild 3: Selbsteinschätzung der deutschen Sprachkenntnisse



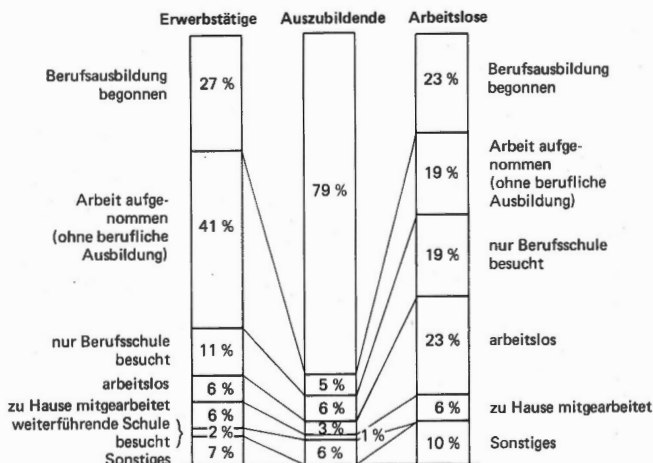
Anhand der Untersuchung zeigen sich erhebliche Interdependenzen zwischen der Sprachfähigkeit und der Art des Spracherwerbs. Besonders deutlich ist der Zusammenhang zwischen Schulbesuch bzw. Schulabschluß und guten Deutschkenntnissen.

Berufsentscheidung/Übergangverhalten

Vergleicht man die Berufseinmündungssituation nach dem Status der Jugendlichen, dann wird deutlich, daß die Berufspositionen schon sehr frühzeitig im wesentlichen festgelegt werden. Während die Mehrzahl der Auszubildenden direkt nach der Schulentlassung eine Berufsausbildung angefangen hat, mündet lediglich jeweils rund ein Viertel der Erwerbstätigen und Arbeitslosen nach Beendigung der allgemeinbildenden Schulpflicht in der Bundesrepublik in eine Ausbildung.

Ein hoher Anteil der Erwerbstätigen (41%) nahm jedoch gleich eine Tätigkeit als Jungarbeiter auf. Bei den zum Zeitpunkt der Erhebung arbeitslosen Jugendlichen ist auffallend, daß bereits beim Übergang von der Schule in den Beruf ein weitaus höherer Anteil als bei den beiden anderen Gruppen ohne Beschäftigung war.

Bild 4: Tätigkeit unmittelbar nach Schulbesuch in der Bundesrepublik Deutschland (in %)



Gründe für Berufswahl

Von den Jugendlichen, die unmittelbar nach dem Schulbesuch keine Berufsausbildung aufgenommen haben, wurden – je nach Status – hierfür unterschiedliche Gründe genannt: Während ein Drittel der Erwerbstätigen „sofortiges Geldverdienen“ als notwendig nannte, bemühte sich ein Teil der Auszubildenden zunächst einmal vergeblich um einen Ausbildungsplatz.

Bei den Erwerbstätigen und Arbeitslosen war für den Verzicht auf Ausbildung der Elterneinfluß nicht unerheblich. Knapp ein Fünftel der Erwerbstätigen war beim Übergang von der Schule in den Beruf noch unentschlossen, was mit Informationsdefiziten über Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten zusammenhängen dürfte. Hauptgrund für den Ausbildungsverzicht sowohl bei den Erwerbstätigen als auch Arbeitslosen war jedoch der fehlende oder unzulängliche Schulabschluß.

Als Gründe für die Wahl des jetzigen Berufes bzw. Tätigkeit stand bei der überwiegenden Mehrheit der Auszubildenden (60%) das „Interesse“ im Vordergrund. Dieser Aspekt wurde dagegen nur von rund einem Fünftel der Erwerbstätigen genannt. Die Erwerbstätigen orientierten sich eher an den guten Verdienstmöglichkeiten des Berufes (23%). Allerdings übt knapp ein Viertel der Erwerbstätigen die momentane Tätigkeit deshalb aus, weil sie keinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz in einem anderen Beruf bekommen hatten. Auch 16 Prozent der Auszubildenden hätten lieber einen anderen Beruf erlernt. Hervorzuheben ist außerdem, daß für ein Viertel der Auszubildenden bei der Berufswahl auch der Aspekt der „guten Verwertungsmöglichkeiten im Heimatland“ mit im Vordergrund stand.

Beratungs- und Vermittlungsinstanzen

Während die Hälfte der Auszubildenden bei der Berufsentcheidung durch die Schule und Berufsberatung der Arbeitsämter informiert und beraten wurde, wird dies lediglich von 14 Prozent der Erwerbstätigen und in noch geringerem Maße von den Arbeitslosen angegeben. Diese Jugendlichen wurden hauptsächlich von den Eltern/Verwandten/Freunden (gut die Hälfte der Erwerbstätigen und knapp zwei Drittel der Arbeitslosen) beraten. Außerdem hatte gegenüber den Auszubildenden ein weitaus größerer Teil der Erwerbstätigen und Arbeitslosen (knapp ein Viertel) überhaupt keine berufliche Beratung. Zieht man zudem in Betracht, daß die Beratung durch Familie und Freunde in der Regel nicht sehr umfassend sein dürfte, so ist zu vermuten, daß ein hoher Anteil der Erwerbstätigen und Arbeitslosen nur ungenügend über unser berufliches Bildungssystem und ihre Chancen darin informiert worden sind.

Entsprechend der Beratungssituation, unterscheidet sich auch der Informationsstand innerhalb der einzelnen Gruppen. Die Auszubildenden fühlten sich häufiger über ihre beruflichen Möglichkeiten in der Bundesrepublik gut informiert (über die Hälfte), während das von den Erwerbstätigen ein knappes Drittel und den Arbeitslosen nur ein Viertel von sich sagen konnte. Die Auszubildenden, die zur Hälfte durch offizielle Beratungsinstanzen informiert wurden, hatten auch einen deutlich besseren Informationsstand. Informationsdefizite werden von allen drei Gruppen hauptsächlich im Hinblick auf eine „allgemein umfassende Information“ sowie über Verdienstmöglichkeiten genannt.

Ähnlich wie bei der Beratungssituation spielt für die Erwerbstätigen auch bei der Suche nach einem Arbeitsplatz die Hilfe der Eltern (44%) eine wichtige Rolle, während die Auszubildenden bei ihrer Stellensuche eher die Dienstleistungen der Arbeitsämter in Anspruch nehmen. Bei durchschnittlich jedem achten Auszubildenden wird außerdem die Vermittlungshilfe des Lehrers angegeben, was darauf zurückzuführen ist, daß die meisten dieser Jugendlichen vor Eintritt ins Erwerbsleben noch auf eine Schule in der Bundesrepublik gingen. Über ein Drittel der Erwerbstätigen und Auszubildenden haben sich den Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz selbst besorgt.

Bewerbungsverhalten

40 Prozent der Erwerbstätigen haben ihre Arbeitsstelle gleich bei der ersten Bewerbung erhalten und gut ein Fünftel hatte sich

vor Antritt der jetzigen Stelle schon einmal anderweitig beworben; ein weiteres Fünftel hat sich bei zwei bis fünf anderen Betrieben beworben. Häufiger beworben haben sich die Auszubildenden: gut ein Fünftel erhielt den Ausbildungsplatz sofort bei der ersten Bewerbung; ein weiteres Fünftel hatte sich davor schon ein oder zweimal beworben. Besonders hervorzuheben ist, daß 17 Prozent der Auszubildenden vor Erhalt ihres jetzigen Ausbildungsplatzes sich nach eigenen Angaben zehnmal und mehr beworben haben. Entsprechend ihrer höheren Bewerbungshäufigkeit ist auch die Dauer der Arbeitsplatzsuche bei den Auszubildenden wesentlich länger als bei den Erwerbstätigen. Damit zeigt sich, daß ausländische Jugendliche für die Realisierung ihrer Ausbildungswünsche, neben den bildungsmäßigen Voraussetzungen, auch ein erhebliches Maß an Energie und Ausdauer aufbringen müssen.

Einschätzung der Arbeits- und Ausbildungssituation

Sowohl die Erwerbstätigen als auch die Auszubildenden bewerten ihre jeweilige Arbeits- und Ausbildungssituation überwiegend positiv, allerdings mit etwas unterschiedlicher Gewichtung. So macht über drei Viertel der Auszubildenden die Arbeit richtig Spaß oder sie finden sie ziemlich gut. Die restlichen Auszubildenden haben eine indifferente Einstellung zu ihrer betrieblichen Ausbildung. Explizite Schwierigkeiten werden nur von ganz wenigen genannt. Nicht ganz so leicht fällt den Auszubildenden der Berufsschulbesuch, obwohl auch hier eine breite Mehrheit (63%) damit keine besonderen Probleme hat. Die größeren Schwierigkeiten beim Berufsschulbesuch dürften auf Sprachprobleme, insbesondere bei der theoretischen Unterweisung, zurückzuführen sein.

Etwas weniger günstig wird die Arbeitssituation von den Erwerbstätigen beurteilt. Zwar bekundet auch hier über die Hälfte eine positive Einstellung, aber 40 Prozent betrachten ihre Arbeit als eben notwendig und durchschnittlich jeder Achte hat Probleme bei der Arbeit, die z. T. soweit gehen, daß er nach eigenen Angaben am liebsten sofort aufhören möchte.

Befragt nach den konkreten Schwierigkeiten bei der Arbeit liegen – entsprechend ihrer besonders positiven Einschätzung zur betrieblichen Ausbildung – bei der überwiegenden Mehrheit der Auszubildenden keine Probleme vor. Auch knapp zwei Drittel der Erwerbstätigen haben nach eigenen Angaben keine Schwierigkeiten am Arbeitsplatz. Von den erwerbstätigen Jugendlichen, die manchmal Schwierigkeiten im Betrieb haben, werden vor allem genannt:

– Sprachschwierigkeiten	40%
– Ärger mit deutschen Vorgesetzten	38%
– Intensität der Arbeit	35%
– Ärger mit deutschen Kollegen	30%

(Mehrfachnennungen waren möglich)

Jeder vierte Erwerbstätige fühlt sich durch die Vorgesetzten anders behandelt als die deutschen Kollegen, von den Auszubildenden nur jeder Zehnte.

Damit zeigt sich auch hier bei den Auszubildenden eine wesentlich positivere Einschätzung der eigenen Situation als bei den Erwerbstätigen. Diese Einschätzung mag sowohl aufgrund der objektiv besseren Bedingungen der Auszubildenden – geringere Sprachschwierigkeiten, weitgehend vollzogene Integration – als auch aufgrund subjektiver Einschätzungen (stärkere Identifikation mit der Arbeit) basieren.

Über die Verwendbarkeit der derzeitigen Tätigkeit, auch für die zukünftigen beruflichen Pläne, gehen die Einschätzungen der Erwerbstätigen und Auszubildenden weit auseinander. Während nur knapp 40 Prozent der Erwerbstätigen sich mit ihrer jetzigen Tätigkeit auch spätere berufliche Chancen ausrechnen, sind nahezu alle Auszubildenden davon überzeugt, daß ihnen der erlernte Beruf auch eine berufliche Perspektive bietet. Bei den Erwerbstätigen fällt besonders auf, daß ein sehr hoher Anteil von ihnen (rund ein Fünftel) überhaupt noch keine beruflichen Pläne für die Zukunft hat.

Schwierigkeiten auf dem Weg zur beruflichen Bildung für ausländische Jugendliche

Übereinstimmend sind die meisten Erwerbstätigen, Auszubildenden und Arbeitslosen der Auffassung, daß für ausländische Jugendliche eine berufliche Ausbildung, aufgrund ihrer vorherrschenden Defizite und spezifischen Probleme, mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Die gängige Auffassung, daß die ausländischen Jugendlichen in der Regel an einer Ausbildung nicht interessiert seien, wird jedoch durch die Befragung nicht bestätigt. Allerdings bestehen innerhalb der Gruppen zu Einzelmerkmalen graduelle Unterschiede, basierend auf dem jeweiligen Kenntnisstand und dem Erfahrungsbereich der individuellen Bildungs- und Berufssituation.

Die Erwerbstätigen und insbesondere die arbeitslosen Jugendlichen betonen, entsprechend ihrer Vorbildung, stärker die Probleme und Schwierigkeiten einer Ausbildung, als die Auszubildenden selbst.

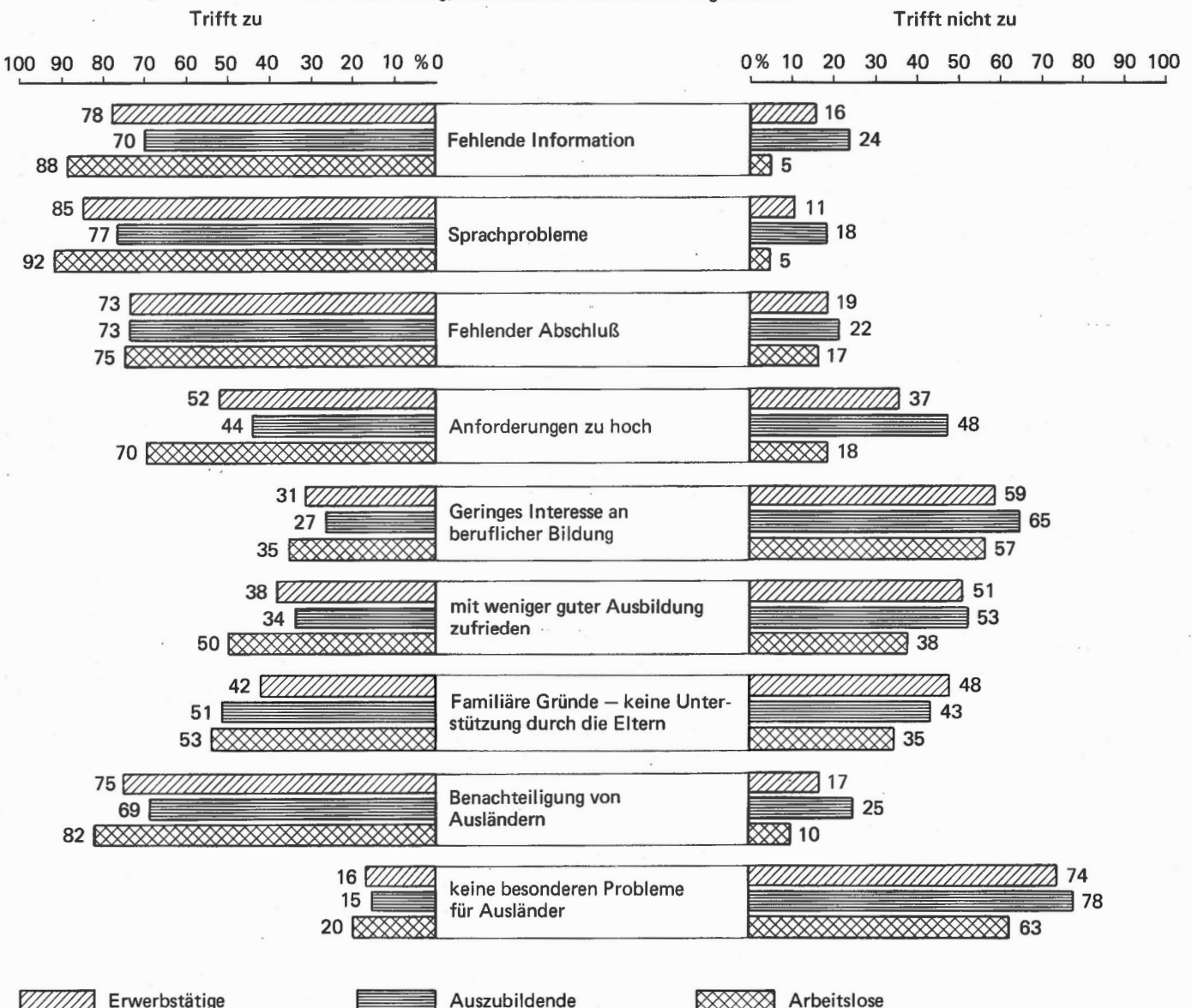
Diese schätzen gegenüber den beiden anderen Gruppen das Interesse und die Möglichkeiten der ausländischen Jugendlichen im Hinblick auf eine Ausbildung günstiger ein. Die Auszubildenden widersprechen jedoch andererseits der Auffassung, daß ausländische Jugendliche keine Probleme bei der Ausbildung hätten. Als größtes Hindernis oder Problem bei der Ausbildung werden von den Jugendlichen die Sprachschwierigkeiten genannt, danach der fehlende Schulabschluß sowie ungenügende Information, also jeweils Defizite, die sich gegenseitig bedingen.

Generell wird die Ansicht geäußert, daß Ausländer bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz benachteiligt seien. Dies wird selbst von über zwei Dritteln der Auszubildenden – also denjenigen Jugendlichen, die diese Hürde geschafft haben – bestätigt. Hervorzuheben ist noch, daß vom Interesse oder Anspruch her die berufliche Bildung einen hohen Stellenwert einnimmt, die Mehrzahl der Erwerbstätigen und Arbeitslosen hält die Anforderungen einer Ausbildung für ausländische Jugendliche für zu hoch (vgl. dazu Bild 5).

Einstellung zu Schulbildung und Lebenserfolg

Trotz der oben genannten Schwierigkeiten und Probleme einer beruflichen Ausbildung für die Mehrzahl der ausländischen Jugendlichen, sieht der größte Teil der Jugendlichen im Hauptschulabschluß und abgeschlossener Lehre die Mindestvoraussetzung für ein berufliches Vorwärtkommen. Dies wird insbesondere auch von den Auszubildenden, die diese Kriterien bereits erfüllen, betont. Darüber hinaus wird von etwa der Hälfte der Jugendlichen die Auffassung vertreten, daß wirklich gute Berufsmöglichkeiten erst über eine höhere Schulbildung (Mittlere Reife/ Abitur) gegeben sind. Obwohl der formalen schulischen und beruflichen Qualifikation ein hoher Stellenwert beigemessen wird, räumen vor allen Dingen die arbeitslosen Jugendlichen der Tüchtigkeit im Beruf und der Berufserfahrung einen höheren Stellenwert ein. Es wird deutlich, daß gerade diejenigen Jugendlichen, denen die formalen Qualifikationen fehlen, auch eher

Bild 5: Schwierigkeiten der beruflichen Ausbildung, besonders für ausländische Jugendliche



geneigt sind, diesen eine geringere Bedeutung beizumessen, zugunsten von individuellem Lernen und Hocharbeiten im Berufsleben.

Schlußbemerkung

Anhand der verschiedenen Fragestellungen zu Bildung und Beruf wird deutlich, daß bei den Auszubildenden in nahezu allen Bereichen wesentlich günstigere Bedingungen vorliegen als bei den Erwerbstätigen und Arbeitslosen. Angefangen vom frühen Einreiselalter und als Folge davon auch relativ frühem Eintritt in das deutsche Schulsystem, liegen bei fast allen Auszubildenden gute Deutschkenntnisse sowie mindestens der Hauptschulabschluß vor, der mittlerweile eine fast unabdingbare Voraussetzung für eine berufliche Ausbildung in der Bundesrepublik geworden ist. Hinzu kommt außerdem, daß die Auszubildenden zum Zeitpunkt der Berufswahl mehr und häufiger systematische Beratung und bessere Informationen erhalten hatten und damit auch eine bessere Berufsentscheidung treffen konnten.

Die Untersuchung belegt außerdem, daß sowohl bei den erwerbstätigen als auch bei den arbeitslosen Jugendlichen eine hohe Leistungs- und Bildungsbereitschaft vorliegt, die jedoch nicht erfolgreich in eine Berufsausbildung umgesetzt werden konnte. Denn wie deutsche Jugendliche wünschen sich auch die ausländischen Jugendlichen in der Mehrzahl qualifizierte Berufe, die sie jedoch wegen schulischer und sprachlicher Defizite und aufgrund der derzeitigen Ausbildungsplatzstellensituation, weit weniger als ihre deutschen Altersgenossen erlernen können. Zusätzlich verstärkend wirken sich auch die arbeitserlaubnisrechtlichen Probleme aus. Angesichts einer fehlenden Qualifizierung für einen Beruf und die daraufhin auch nicht erfolgte berufliche Sozialisation sind die meisten ausländischen Jugendlichen nicht nur auf minderqualifizierte Hilfsarbeitertätigkeiten und damit niederste soziale Positionen verwiesen, sondern gehören auch derjenigen Gruppe an, die am ehesten von der Arbeitslosigkeit betroffen ist. Zwar wird der Zugang zu qualifizierten Ausbildungsmöglichkeiten sowie eine erfolgreiche berufliche Integration vor dem Hintergrund sozialer und wirtschaftlicher Erfordernisse als eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe angesehen, die Berufsbildungssituation für die ausländischen Jugendlichen hat sich jedoch nicht wesentlich verbessert.

So liegt der Anteil der ausländischen Jugendlichen bei den Beschäftigten in beruflicher Ausbildung seit Jahren bei rund 2 Pro-

zent. Nach der Beschäftigungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit waren 1980 rund 36 500 = 2,2 Prozent ausländische Jugendliche in beruflicher Ausbildung, der Ausländeranteil bei den gemeldeten jugendlichen Arbeitslosen ist mit 14 Prozent dagegen erheblich höher. Selbst wenn man davon ausgeht, daß in einigen Jahren die deutschen Schulabgängerzahlen erheblich zurückgehen und dadurch sich die Chancen der ausländischen Jugendlichen auf dem Ausbildungsstellenmarkt vergrößern werden, ist auch weiterhin damit zu rechnen, daß sich an den Auswahlkriterien der Betriebe hinsichtlich der Bildungsvoraussetzungen wenig ändern wird.

Allerdings ist in Zukunft auch davon auszugehen, daß ein großer Teil der nachwachsenden Ausländergeneration hier geboren oder so früh eingereist ist, daß sie das deutsche Schulsystem von Anfang an durchlaufen konnten. Das heißt, es ist bei diesem Personenkreis die Möglichkeit gegeben, frühzeitig im Entwicklungsprozeß mit entsprechenden pädagogischen und schulorganisatorischen Maßnahmen anzusetzen, um eine erfolgreiche schulische Sozialisation zu gewährleisten.

Die neuesten ausländerpolitischen Entwicklungen, insbesondere die Zuzugsbeschränkungen von Familienangehörigen, deuten jedoch auf eine Verschärfung der Ausländerproblematik hin. Denn aufgrund der Unsicherheiten über den weiteren Familiennachzug ist in nächster Zeit mit einem verstärkten Zustrom von ausländischen Kindern und Jugendlichen zu rechnen, so daß sich vor allem in den Ballungsgebieten die Schulsituation eher noch verschlechtern wird.

Ohne sofortige und einschneidende Maßnahmen im Bildungssystem ist deshalb unter den gegebenen Verhältnissen auf dem Ausbildungsstellenmarkt zu befürchten, daß auch in Zukunft die Mehrzahl der ausländischen Jugendlichen, aufgrund der fehlenden Zugangsvoraussetzungen von der beruflichen Bildung weitgehend ausgeschlossen bleiben wird.

Anmerkungen

- [1] Als Erwerbstätige sind im folgenden ausschließlich die abhängig beschäftigten Arbeiter und Angestellten zu verstehen, ohne Auszubildende und Selbständige.
- [2] Nach der KMK-Statistik erreichten 11 Prozent der Absolventen allgemeinbildender Schulen in der Bundesrepublik 1980 keinen qualifizierten Schulabschluß.
Vgl. dazu: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz – Absolventen der Schulen 1975 bis 1980 – Bd. 76 vom Oktober 1981.

Dagmar Beer / Kathrin Hensge / Ilse G. Lemke /
Herbert Tilch / Dietmar Zielke

Die Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher – Perspektiven für Modellversuche

Im Rahmen der vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft finanziell geförderten und vom BIBB betreuten Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung werden seit einigen Jahren verstärkt Versuche zur Berufsvorbereitung und Berufsausbildung lernschwacher und sozial benachteiligter Jugendlicher durchgeführt. Die bisher vorliegenden Erfahrungen und Ergebnisse sind durchaus ermutigend; ein großer Teil der in diesem Vorhaben ausgebildeten Jugendlichen konnte das Ausbildungsziel erreichen bzw. wird es voraussichtlich erreichen können. Auf der anderen Seite ist jedoch auch eine gewisse Ernüchterung insofern eingetreten, als die Maßnahmen nicht in jedem Fall zum gewünschten Erfolg führen, also offensichtlich noch Verbesserungen und Ergänzungen nötig sein werden.

Im Beitrag werden einige Vorschläge für mögliche künftige Modellversuche skizziert, die sich weitgehend aus der bisherigen

Betreuung laufender Modellversuche ergeben haben. Er ist als allgemeiner Bezugsrahmen gedacht, an dem sich die Weiterarbeit auf diesem Felde unter Berücksichtigung der jeweiligen regionalen und sektoralen Gegebenheiten, orientieren könnte.

Vorbemerkung

Die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher stellt schon seit längerer Zeit, auch unabhängig von der wirtschaftlichen Konjunktur und den Ausbildungsangeboten der Wirtschaft, ein ungelöstes und sich verschärfendes Problem dar. Von den ungünstigen Arbeits- und Ausbildungsbedingungen sind diese Jugendlichen besonders betroffen.

Die beruflichen Chancen dieser Jugendlichen sowie der Schulabgänger aus der Sekundarstufe I, die nicht mindestens den Hauptschulabschluß besitzen, sind geringer geworden. Ein